7b
85-B
12103

Der Naturalismus zu Gerhard Hauptmann:

„Ich bitt' Herr Hauptmann, bitt' recht schön,
Oh, lassen S' mich auf Urlaub gehn!"

17. April 1899.

Die neun Zeitungsmusen.

LEITARTIKEL.

Die Muse ist eine ernste Maid,
Abhold frivolem Scherze,
Tagtäglich schmiert sie das Rad der Zeit
Mit Tinte und Druckerschwärze.

Sie schreitet einher mit Wichtigkeit
Als unentbehrliches Wesen,
Sie macht sich in allen Blättern breit
Und wird so wenig gelesen!

Feuilleton.

Welch eine launenhafte Fee!
Bald interessant, bald fade
Erzählt sie uns von Lust und Weh
Als tägliche Scheherezade.

Beliebt ist das Musenfräulein sehr
Bei jungen Herren und Damen,
Oft sieht sie auf schlechte Bezahlung
mehr,
Als wie auf gute Namen.

Parlamentsbericht.

Das ist die Muse ausser Dienst,
Die einst so vielfach verehrte;
Aus allen Fenstern die Leere grinst,
Verstummt sind die Deckelconcerte.

Es seufzt der Bürger in seiner Pein,
Es seufzt der Mann in der Blouse:
Wann werden wir wieder beisammen sein
Mit dir, du verstossene Muse?

Communales.

Die arme Göttin ist viel geplagt,
Notiren muss sie treulich.
Was ihr der Mann von Eisen sagt,
Und sei's auch noch so abscheulich.

Doch wenn ihr Näschen nicht gefällt,
Dann muss sie leben zur Sühne
Getrennt auf dieser schönen Welt
Von Schreibtisch und Tribüne.

Tagesneuigkeit.

Die Muse eilt von Haus zu Haus,
Sie schildert jedes Erlebniss;
Oft kommt sie von einem Hochzeits-
schmaus
Direct zu einem Begräbniss.

Sie stürmt bei Nacht und Nebel vor,
In Feuermeere zu eilen —
Und aus den Flammen schlagen empor
Zweihundertundfünfzig Zeilen.

Telegramme.

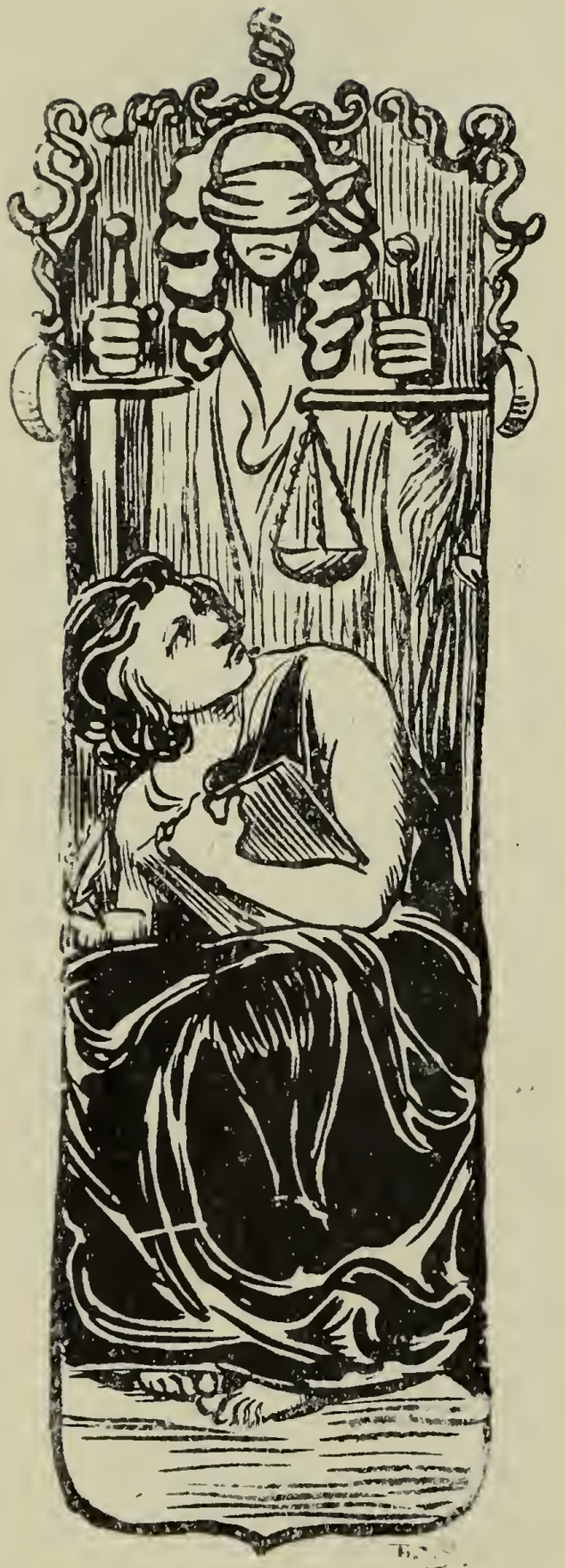
Die Dame, die am Busen hält
Zwei ausgewachsene Enten,
Das ist die nüchternste Göttin der Welt,
Die Muse der Correspondenten.

Sie macht mit ihrer Depeschenfluth
Die Redacteure rathlos,
Jetzt geht es uns noch halbwegs gut,
Doch wehe, erscheint sie einst drahtlos!

Theater, Kunst und Literatur.

Die stramme Muse, so keck und dreist,
Quält alles Alte zu Tode,
Sie öffnet die Thore dem neuen Geist
Und lebt als Frau nach der Mode.

Schablonengreise! Euch hasst sie tief,
Euch will sie schlagen in Scherben,
Doch auch die Neuen, die sie rief,
An Jugendschwäche sterben.



Gerichtssaal.

Die Muse zieht in ihren Bann
Viel brave Zeitungsknaben;
Sie fangen im Gerichtssaal an,
Wenn noch kein Urtheil sie haben.

Sie kommen heraus als Männer von
Welt,
Als reife Menschensöhne —
Die Muse ist sinnig dargestellt
Als eine sitzende Schöne.

Börse.

So sieht die Muse der Börse aus,
Ein kapitales Mädchen;
Sie hält in einem steinernen Haus
Das Glück an dünnen Fädchen.

Heut' bringst du, o Muse, keinen zu
Fall,
D'rum schnüre rasch Deinen Ranzen!
Wem fiele es ein, auf unserm Ball
Um's goldene Kalb zu tanzen?

Der Politiker in der Westentasche.

Finanzminister kommen, Finanzminister gehen. Das Bleibende im Wechsel ist der Zeitungsstempel.

Das europäische Concert gastirt jetzt in China. Es wird auf Theilung gespielt.

In Ungarn wird ein Journalist ins Cabinet berufen; bei uns dürfen Zeitungsschreiber nicht einmal in den Gemeinderath!

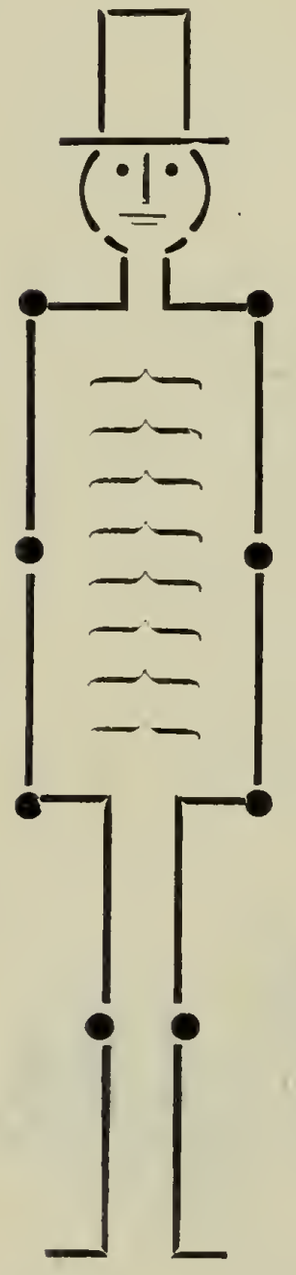
Mit Wählern ist nicht zu spassen. Man kann auch über Barrièrestöcke stolpern.

Der Kaiser von China vertreibt sich die Zeit mit der Dressur von Ziegen und Affen. Er singt dazu:

Ha! Wer Bin Ich? Und Was Soll Ich Hier
Unter Zie-Gen, Un-Ter Af-Fen?
Wel-Chen Plan Hat Khung-Fu-Tse Mit Mir
Und Wo-Zu Ward Eu-RO-PA Er-Schaf-Fen?

Im Haag findet demnächst eine interessante Première statt. Zur Aufführung gelangt eine Novität »Die Friedensconferenz«, die als Idylle beginnt und wahrscheinlich als Spectakelstück endigen wird. Das europäische Publikum ist so begeistert, dass es nach der Vorstellung den Mitwirkenden die Kanonen ausspannen will.

Moderner Kunstbericht.



„Die Todteninsel."

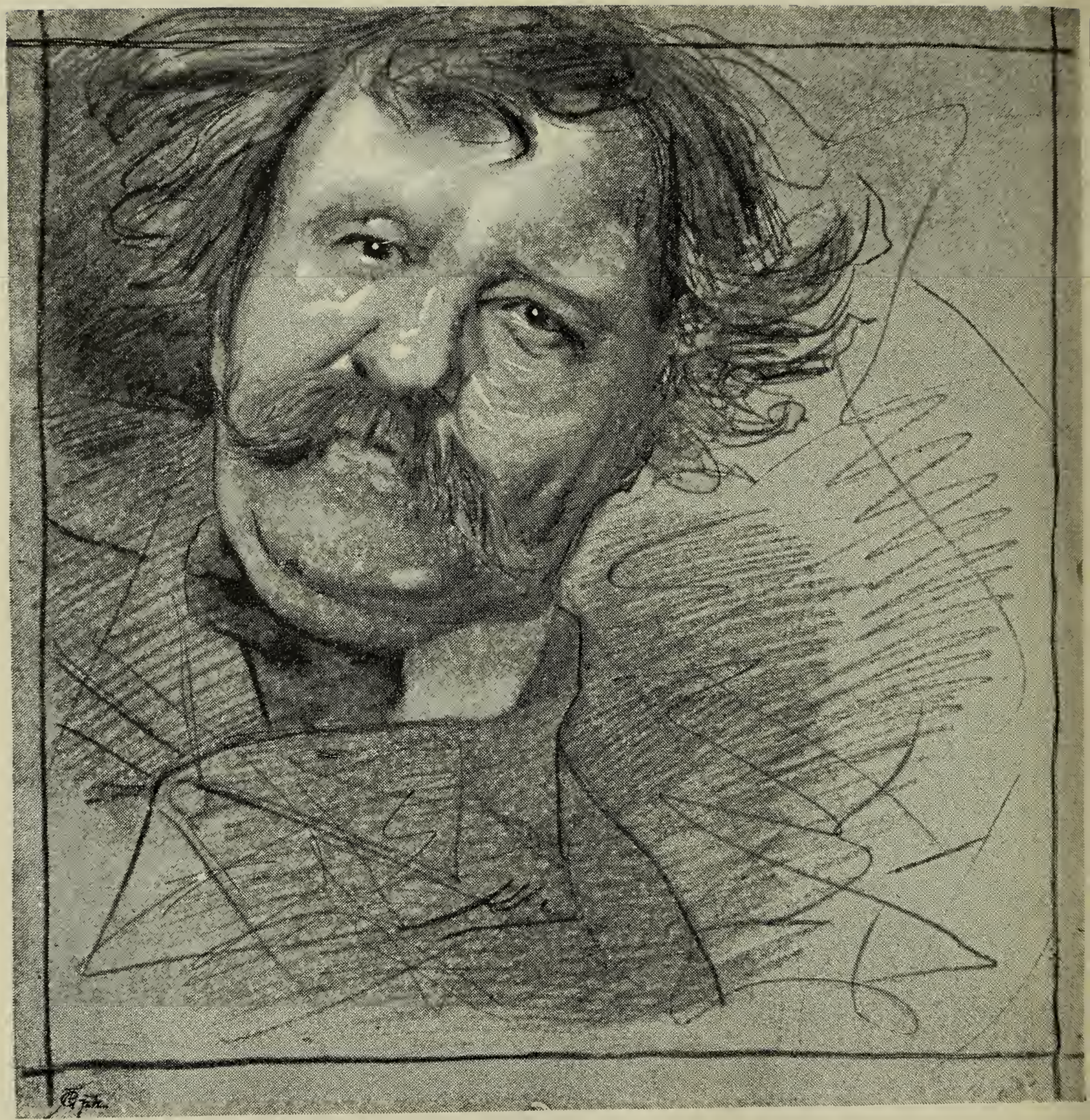
Die Kunst der Kunst. Das — Kunst!

Ein Bild soll kein Gedicht sein, es soll keine Novelle, kein Roman, keine Anekdote, kein Drama, keine Predigt, keine Botanik und keine Reise-Beschreibung sein. Ein Bild soll ein Bild sein. Ist das nun ein Bild? Ich weiss nicht. Es heisst: Die Todteninsel. Der Maler heisst Böcklin. Er soll ein Schweizer sein. Soll ein Maler, ein . . . aber nein, er kann ein Schweizer sein. Ob das eine Schweizer Gegend ist? Ich hoffe, sie ist es nicht, aber ich fürchte, sie ist es, also könnte sie es sein, was als ein Fehler des Bildes bezeichnet werden muss. Im Uebrigen ist es mir ausreichend unklar und

zeigt so den Maler auf dem hoffnungsvollen Wege zum Symbol. Manches wird er indes noch ablegen müssen. Solche Bäume und solche Felsen braucht man heute nicht zu malen, beiläufig so wachsen sie schon. Besser kann sie der Maler doch nicht machen, also lasse er ganz die Hand davon. Wann werden diese jungen Maler das Wesen der Kunst ergründen?!

Veritas.

Sehr geistreich und voll Satire. Dieser Dame sieht man die Notirung an: »Wenig begehrt«. Ein feiner Zug ist die Schminke auf den Wangen! Auch sonst scheint Verschiedenes nicht ganz recht — moderne Wahrheit. Ein wahres Farbenfeuerwerk blitzt und funkelt und rauscht und knattert aus den dunkelgrünvioletten Schatten von Neapelgold und gebrannter Siena und dämmerig-traumhaft flötet das meernixengrüne Auge den Abendgesang der Romantik im — (Fortsetzung folgt, sobald der vierte Band von Muther erscheint.)



HERMANN BAHR.

Als Bahr genug bewundert hat
Den Klimt und seine Leute,
Da fragte er sich müde und matt:
»Was überwindet man heute?«

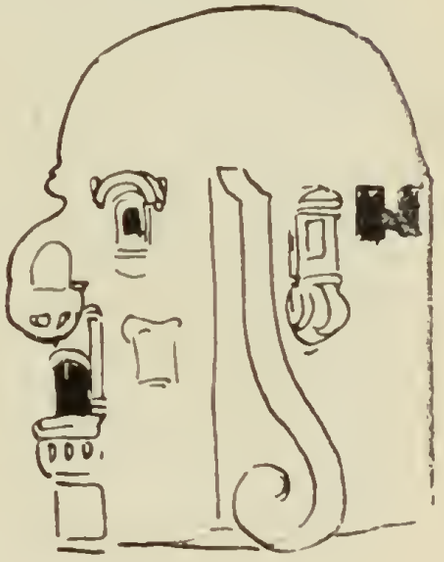
Da schlug er im Ronachersaale geschwind
Sich einen Narrenthron auf
Und frass, ein Saturn, sein eigenes Kind,
Die Wiener Secession auf.

ILLUSTRIRTER FÜHRER DURCH SECESSIONOPOLIS

Station Wien! rufen die Conducteure. Ein Mann tritt auf uns zu, in der Hand einen Lilienstengel. Es ist ein stilisirter Fiaker. Der Mann sieht gut aus. Alles an ihm ist Symbolik. Auf dem Kopfe trägt er ein Gummirad, das die Krempe eines Stössers bildet, dessen Röhre ein umgestülptes Wasserschaffel vorstellt. Ein buschiger Rossschweif flattert darüber. Auf Rock und Gilet ist die Geschichte des Pferdes von der Puszta bis zum Rossfleischhauer dargestellt. In die Pferdedecke ist wieder die Geschichte des Fiakers kunstvoll eingewebt, Die Pferde tragen Gummigalloschen wodurch einerseits jedes Geräusch beseitigt, andererseits das Unbehagen des Ueberfahrenwerdens bedeutend gemildert wird.

Wir kommen in die Stadt. An den Häusern fällt uns sofort eine wichtige Neuerung auf. Dem demokratischen

Charakter der Zeit entsprechend und um es auch dem minder Bemittelten zu ermöglichen, gut und bequem zu wohnen, ist der erste Stock unter dem Dache angebracht und die höheren Stockwerke in umgekehrter Ordnung, so dass der arme Arbeiter, wenn er Abends ermüdet nach Hause kommt, seinen vierten Stock bequem unter der Einfahrt findet, während der dicke bewegungsarme Epikuräer einige hygienische Treppen steigen muss, und sich damit gesund erhält. Diese Anordnung hat den nicht zu unterschätzenden Vortheil, dass man jetzt in den vierten Stock HINUNTERsteigen kann, während man ihn früher mühselig erklimmen musste. Dem Charakter der Zeit entsprechend hat jedes Haus seine eigene Physiognomie. Man hat schon längst mit der sogenannten architektonischen Ausdrucksweise gebrochen. Die meisten Häuser zeigen das steinerne Antlitz ihres Besitzers als Façade; dadurch werden dem Architekten sehr dankbare Aufgaben zu theil. Wie kräftig profilirt ist beispielsweise der Zinspalast jenes Börsebarons, des Herrn »Nathan DA-SCHAU-HER«, dessen stark hervorspringende Nase einen geräumigen



Erker bildet, während sein kahler Schädel eine weithinstrahlende Kuppel darstellt; einen wirksamen Gegensatz dazu bildet das Palais der jugendlichen Prinzessin »NASOWAS«. Die vom Dache herabwallenden Locken sind gewundene Säulen; die Wangengrübchen sind zierliche Nischen, aus denen sich lebende Pflanzen hervorranken; unter den dunklen Bögen der Augenbrauen sind Loggien mit Liebesgöttern angebracht und der lieblich lachende Mund bildet die Einfahrt; besonderen Reichthum zeigt die Dacharchitektur durch die geistvoll stilisirte Frisur des weiblichen Kopfes; hier ist der Phantasie des Künstlers der weiteste Spielraum geboten, besonders wenn es ihm gelingt, einen jener Frauenhüte des neunzehnten Jahrhunderts glücklich nachzuahmen, wie unser Bild zeigt.

Wie kindisch wurde noch im vorigen Jahrhundert die Strassenbeleuchtung künstlerisch verwerthet. Gaskandelaber — einer wie der andere — wie eine glimmende Pappelallee. Wie reich und mannigfaltig wird das Motiv in Secessionopolis ausgenützt! Jeder Kandelaber ist ein Kunstwerk für sich. Der elektrische Funke! Welch reiches Feld für die künstlerische Phantasie! Statt elektrischer Lampenträger lauter symbolische Gestalten. Hier ein Betrunkener, der vom Heurigen heimtaumelt. Seine Nase leuchtet transparent. Dort ein Schusterjunge, der einen baumlangen Wachtmeister um Feuer bittet; der Wacht-

TH. ZASCHE

meister gibt ihm eine Ohrfeige, dass ihm Feuer aus den Augen sprüht; dann wieder ein Liebespärchen, das sich zuflüstert: »Kein Feuer, keine Kohle kann glühen so heiss...« Dann ein Banquier, der einer Tänzerin einen funkelnden Solitair überreicht....

Wo man hinblickt — alles ist goldene secessionistische Kunst! Selbst das Strassenpflaster ist in farbenprächtiger Mosaik ausgeführt. Vor dem Laden eines Selchers ist das Pflaster Mortadella-Mosaik, vor dem Parlament stellt es den Thurmbau zu Babel dar, vor der Börse Josefs Traum von den sieben fetten und den sieben mageren Kühen, vor dem Irrenhaus eine Sitzung des Areopags.

Auch die Menschen in Secessionopolis sind stilisirt. Wenn wir auf der Strasse einen Drachen begegnen, so will die schöne Maske damit sagen, dass sie eine Schwiegermutter ist.

Sehr viele Männer laufen mit Hirschgeweihen herum und führen am Arme ihre Frauen, welche als Täubchen gekleidet sind.

Langsam bürgert sich auch die echt secessionistische Mode ein, auf den Händen zu

gehen. Wieder ein Fortschritt! Es ist so ganz anders, so Alles auf den Kopf stellend, wie bisher. Und so leicht zu erlernen. Welch' herrliche Motive, welch' originelle Perspectiven eröffnen sich da für den Maler.

In der gesammten antiken Kunst, und auch im Cinque-cento gibt es keine Menschen, die auf den Händen gehen. Wir haben damit der Plastik, der Malerei eine ganze Welt erschlossen. Wie reizend ist das Hand-geh-Costüm! Die Hände stecken in eleganten Stiefelchen aus Saffianleder, bis zu dem Ellbogen, während die Beine der holden Frauen, bisher so stiefmütterlich behandelt, frei in den Lüften baumeln und, da sie nicht mehr zum Gehen ver-

wendet werden, in feinen sechsknöpfiichen Glacé Fussschuhen stecken.

Es gibt nichts Schöneres und Graziöseres, als eine gewandte Handgeherin. Das Antlitz ist von dem herabsteigenden Blut schön geröthet, die langen Haare

fliessen zu beiden Seiten des Antlitzes herab und rieseln über das Strassenpflaster, wie eine goldene Welle. Der Körper ist sanft eingebogen. Von unsagbarem, originellem Reiz sind aber die frei baumelnden Beine, die bis zu den

Knieen züchtiglich in Pumphosen stecken, aber dem Körper eine unendliche Bewegungsfähigkeit und Grazie verleihen. Wie sie dahinschweben über den Corso, den Körper behaglich wiegend und hie und da einem Bekannten ein Kuss-Füsschen zuwerfend! — Jetzt erst ist die neue Kunst, die wir solange gesucht haben, geboren; denn das hat kein Goethe g'schrieb'n, das hat kein Schiller 'dicht und auch kein Tizian g'malt — das ist die neue, die grosse Kunst! Eugen Blaas junior hat schon eine Ninetta gemalt mit rothen Strümpfen; sie waren immer die Hauptsache; aber nun erst!

Wie klein, wie alltäglich sind dagegen die Bildwerke unserer Museen aus früherer Zeit! Man hat versucht, diese stammelnden Alten, die Rafaels, Tizians, Rubens, dem modernen Geschmack anzupassen! Unser grosser Bemstelline hat beispielsweise Paolo Veronese's: »Gastmal bei Levy« modernisirt. Er hat sich einen echten Levy ausgesucht, einen Mann von, gering gesagt, zwölf bis fünfzehn Millionen. Da sieht es anders aus! — Rubens mit seinen dicken Weibern musste eine Entfettungscur durchmachen. Die Sarah Bernhard musste für die Frau des Rubens Modell stehen. Dafür ist sie jetzt Weib, bis auf die Knochen.

Wir könnten unsern Rundgang noch weiter fortsetzen; aber wir glauben dem Freunde der Secession genügende Anregung gegeben zu haben, um den Wunsch in ihm rege zu machen, durch eigene Anschauung sich von den Wundern SECESSIONOPOLIS ein richtiges Bild zu machen.

Dr. Berthold Frischauer.

NEUESTER
PARISER
EXPORT-
ARTIKEL.

MORPHISCHE LIEDER
VON HEBICHIDES

Warum ist mir
so heiss /
so da-misch
heiss? — — —
O Zeus! . . . .
Aus den stiefeln
schon rinnt
mir der
schweiss /
O Zeus! — — — —

Ach ja / ich weiss /
ich weiss /
O Zeus — — —
das wollige woll-hemd
unter dem ball-hemd
macht mir so heiss /
das
normal-himation /
ich trag' es
lange schon — — — —
lange schon — — —
ewig
O Zeus!

II.

Sie — Sie — Sie
kellner /
ein krü-gel
Oinos kritinos /
gersten-wein /
ein blaues
bier
mit grünem
schaum — — — — —
. . . . . .
Sie — Sie — Sie
Esel /
das haben Sie — — nicht?
traurig ist es /
so traurig /
wenn
ein hellene ver-ver-durstet —
Sie — Sie — Sie
kellner /
gehen Sie baden! — — — —

III.

Ein gewisser
goethe /
von uns längst schon
überwunden /
sagt / die Lyrik kann im einzelnen
auch unvernünftig /
im ganzen aber soll sie doch
vernünftig sein — — — — —
Ich / der grosse Nebichides /
dichte anders /
dichte lieblich blüh'nden
un-sinn
im einzelnen und ganzen /
dichte stimmungsvollen stumpf-sinn:
— — — — — — —
seligkeit mit schmerzlichem
entzücken /
auf eines thales berges-gipfel
mit wonne-kuss
ver-eint /
ist das nicht mehr als Mensch
zu sein? — — —

IV.

Hier in wien /
sagt er /
thut's mir's stier'n /
sagt er /
denn die leut' /
sagt er /
hab'n kein hirn /
sagt er /
meine lieder /
sagt er /
finden s' öd' /
sagt er/
Mir wird's dichten /
sagt er /
schon zu blöd'! — —

Naseweise Bemerkungen.

Die Los-von-Rom-Geher sind im UEBERTRETUNGSFALLE an das »Vaterland« auszuliefern.

Die Entfernung des Journalisten Dr. ZENKER von der Tribüne des Gemeinderathes ist die höchste communale Ausweisleistung dieses Jahres.

Der Dichter HOFMANNSTHAL muss auch ein Maler sein. Seine Bilder sind nämlich sehr gesucht.

Was ist der RATHHAUSKELLER, wenn darin gewisse communale Ja-sager soupiren? Ein Automaten-Buffet.

Telegramm aus Rom. PRESS-CONGRESS glänzend verlaufen. Es soll der König mit dem Singer gehn.

UNSER . . . . .

TEPPICHHAUS

empfiehlt: . . . . .

GEBETTEPPICHE

für Dramatiker, die vom Himmel Erfolge erflehen. . . . . .

TISCHTEPPICHE

für die Inscenirung von Buffetstücken und . .

LAUFTEPPICHE

für das Publikum. . .

Secessionistische Kopfleiste.

Obenstehende Leiste übergab uns der Zeichner als besonderen Schmuck.

Jeder von uns sagte erstaunt:

»ICH WEISS NICHT, WAS SOLL ES BEDEUTEN«

»Ganz richtig«, erwiderte der geniale Zeichner, denn in derselben Gegend heisst es:

»Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar;
Ihr gold'nes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr goldenes Haar.

Sie kämmt es mit goldenem Kamme etc.«

So ist die Secession!

Berühmter Männer Kinder.

Gibt es auch eine Enterbungstheorie?

Wir werden diese Frage an der Hand einiger Beispiele erörtern.

ADAM, unleugbar der erste Mann seiner Zeit, hatte zwei talentlose Söhne, Kain und Abel. Er hinterliess ihnen den Verlust des Paradieses.

NOAH war ein Mann von seltener Grösse. Er lieferte mit seinem ersten Rausche den durch keinen Darwin umzustossenden Beweis, dass der Affe vom Menschen abstammt. Zur Erhaltung seines Weingeschäftes vermachte er seinen Söhnen die Sündfluth.

Die Söhne JAKOBS erbten gar nichts. Erst unter Moses fand sich ein altes Testament vor, mit dem seither die Kinder Israels erblich belastet sind.

ATREUS hinterliess seinem Sohne Menelaus ein sehr gekröntes Haupt.

ARISTOTELES hatte einen Sohn, der von seinem Vater Nichts als den Namen Nikomachos bekam. Er starb an hochgradiger Unberühmtheit.

KONRAD, der letzte Hohenstaufe, fiel weit vom Stamme in die Hände zahlreicher dramatischer Bearbeiter, von denen die Theater noch heute nicht leben können.

Nach REMBRANDT'S Tod ist sein Sohn Titus, der gleichfalls Maler war, sehr zurückgeblieben.

LESSING hatte ein Söhnchen, das am Tage seiner Geburt starb. Doch hat der Dichter Verwandte, die noch heute von den Zinsen seines Genies leben.

Wolfgarg GOETHE, der von seinem Vater blos die Statur hatte, bekam einen Sohn, der Zeit seines Lebens erblich entlastet war.

NAPOLEON der Erste hinterliess seinem Sohne Helena statt Paris.

Die Tochter MEYERBEER'S erbte von ihrem Vater das Christenthum.

NAPOLEON der Dritte hinterliess seinem Sohne ein schlechtes Andenken.

Richard WAGNER vermachte seinem Sohne Siegfried musikalisches und dichterisches Talent nebst einigen grossartigen Längen.

BISMARCK hinterliess seinen Söhnen Memoiren.

Der LIBRETTIST X. muss von einem der berühmtesten Väter abstammen, denn er kann gar nichts.

Um das unbefugte Raisonnement des Publikums über die unbegabten Söhne begabter Väter aus der Welt zu schaffen, gründet HERMANN BAHR einen Verein von Berühmtheiten, welche sich öffentlich verpflichten, kinderlos zu sterben.

Karl Weiss.

(Freilichtdichtung.)

An der Donau, an der Spree
Weiss man, was der Weiss macht,
Weiss man, dass er, weiss wie Schnee,
Niemals uns was weissmacht.

Der Retter der Menschen.

(Ein Phantasiestück.)

Er war voll Möglichkeiten. In ihm lebte das Drängen, ein Erlöser zu sein, ein Retter, ein Versteher und ein Abwender der Gefahren, ein Wachtmensch des nächsten Jahrhunderts oder auch ein Baumeister, ein Architekt, der Kirchen baut und Theater und wunderschöne Hôtels am Seeufer.

Dann kam die grosse Idee über ihn. Sie zog ein in seine Seele, siegreich, mit klingendem Spiele, mit furchtbarem Wirbel — — — — Rrrrátaplan rrrráta rrrráta, rrráta, rrrratat á tá tá tá tá — — — trrrrrrtrá, mit flatternder Fahne. Er fühlte: »Napoleon — — —!« und riss die Thore seines Ich auf, liess sie hereinziehen, die Idee, die Siegerin, die Königin, die Idee an sich und er ging umher auf diesem Ballfeste und sagte: Ihr müsst gerettet werden!

Da wurde das Ballfest verboten, weil es zu wenig Thüren in der Welt gibt. So ist die Welt. So ist das Leben. Thüren sind Alles.

Er aber ging hin und suchte. Suchte Rettungen und fand sie. Er sass im CAFÉHAUS und sah das Verderben hereinkriechen, wie einen fetten, aufgedunsenen Regenwurm, durch Thürritzen, durch Arkadenhöfe, über das grüne Billardtuch. Da erhob er seine Stimme, und das CAFÉHAUS WURDE GESCHLOSSEN.

Und er stand auf dem Trampolin und sah den Badenden zu, den Schwimmenden, den Tempi Machenden, den Froschmenschen, den Schwimmhosenträgern. Und er fühlte: Gurgelndes Wasser, feuchte Tiefe, tiefe Feuchtigkeit. Feuchtigkeit ist von Uebel fühlte er.

DA SCHLOSS ER DAS BAD, weil es zu nass war.

Und er sass im PARLAMENT. Blickte hinunter in das Gewühl gezückter Taschenfeitel, erhobener Pultdeckel, geschwungener Ministerfauteuils, rasender Präsidentenglocken. Da dachte er: Brutus, Voltaire, Beaumarchais, Robespierre, Danton, Marat, ja sogar an Kudlich dachte er. Da zog die Idee wieder in ihn, klatschend, polternd, johlend, jauchzend und juchezend. Er fühlte Taschenmesser... wie leicht können die losgehen, wie leicht kann Einer sich wehthun.

DA WURDE DAS PARLAMENT GESCHLOSSEN.

Auch im GEMEINDERATH sass er. Und ein wüstes Getose, ein schmerzliches Brüllen drang an sein Ohr. Dann sah er das Entsetzliche. Er sah das Hinausdrängeln, das Hinauswerfen, das Hinausschmeissen, das Hinausfliegen. Da kam schon wieder die Idee. Er fühlte: Am besten wäre es, wenn alle gutwillig hinausgingen.

DA WURDE DER GEMEINDERATH GESCHLOSSEN.

So wurde alles geschlossen, Alles gerettet.

Da begannen die Leute zu gähnen, nicht nur innerlich. Da fühlten sie auch: Was will er? Bewahren will er uns? In Sicherheit will er uns bringen? Nein! Er bietet uns die Langweile, er mordet das Vergnügen.

Eines Tages sperrten sie den Ballsaal auf, denselben, den sie zuerst geschlossen hatten.... Und Jener hatte keine Ballkarte. Er sass zu Hause. Und er fühlte: Der Ruhm ist Nichts! Was ist der Ruhm? Ein Schmarn ist der Ruhm. Los vom Ruhm! Das war die letzte Idee, die in ihn einzog.

SCHLUSS DER SCHLIESSUNGEN

Secessionistisches Postbüchel.

DER ERSTE SECESSIONIST.

FRAGE: Wer war der erste Secessionist?
ANTWORT: Goethe, denn er hat geschrieben:
»GRÜN ist des Lebens GOLDENER Baum«.

IM KÜNSTLERCAFÉ.

MALER: Werden Sie mein Bild loben Herr Doctor?
KUNSTKRITIKER: Sprechen sie mit meinem Muther?

?

FRAGE: Wie ärgert man sich secessionistisch:
ANTWORT: Grün und gelb.

CHOR DER HERUNTERGERISSENEN.

Sollen die Dichter erscheinen?
Wir wollen die Frage verneinen,
Wenn sich die Zeitungen einen,
Auch nicht mehr zu erscheinen.

KALENDER DER SECESSION.

JAHRESREGENT ist Klimt. — Die FINSTERNISSE sind hell. — Der FRÜHLING beginnt am Tage der Eröffnung der Ausstellung. — GRÜNDONNERSTAG fällt auf BLAUMONTAG.

IN EINER NACHT!

(Gespräch.)

»Du guter, himmlischer Vater!
Wie sehen Sie aus, Herr Heller?«
»»Ich war im Währing-Theater,
Soupirte im Rathhauskeller
Und wurde, ein armer Thor,
Vom Freiwilligen Rettungscorps
Nach Hause gebracht —
Alles in einer Nacht!««

EINGESENDET.

Die Expedition der »Neuen freien Presse« befindet sich theils in Paris, theils in Wien.

DER »KLEINE ANZEIGER«.

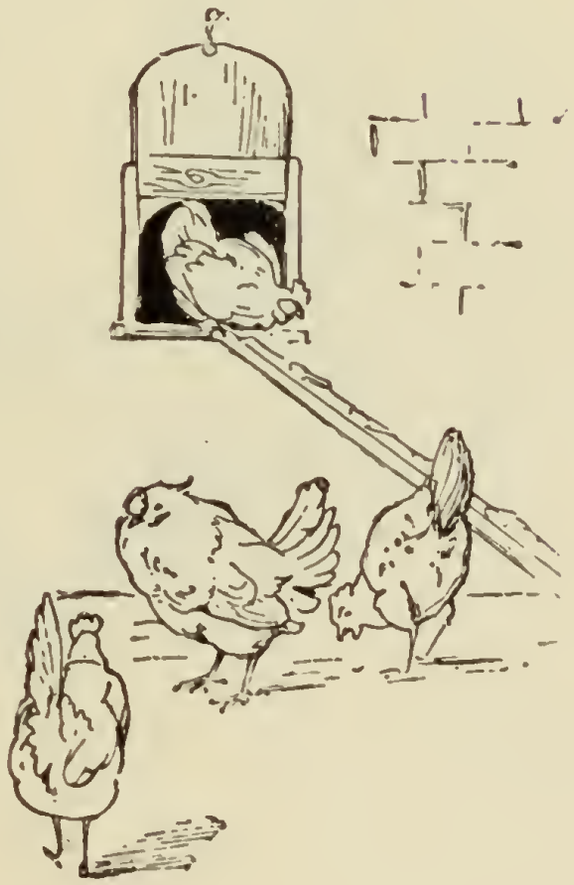
STOSSSEUFZER EINES CLAQUEURS.

Gar viele Dichter gross und klein,
Die ich schuf,
Die wollen plötzlich besser sein,
Als MEIN Ruf!

EIN VERBOTENES STÜCK.

FRAGE: Warum hat die Censur »Die Zimmerherren« verboten?

ANTWORT: Vermuthlich, weil sie zu oft ausgezogen sind.



Peter Altenberg.

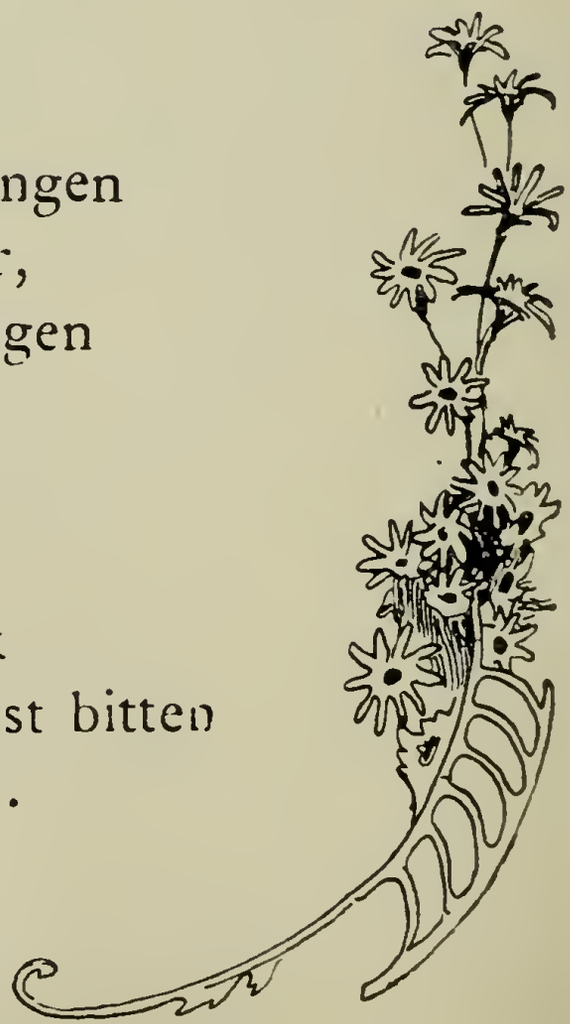
Wir Spötter und Achselzucker
Gestehn es ehrlich Dir:
Du Mann mit dem Seelengucker
Siehst manchmal mehr als wir.

Legende.

Das Volkstheater gab neulich
Das Schauspiel »Gretes Glück«,
Die Leute fanden abscheulich
Das gutgemeinte Stück.

Und als man wieder sah prangen
Den Titel auf Mauer und Thor,
Da sprach voll Zagen und Bangen
Ein Zöfchen bei Bukovics vor.

Als Zofe von guten Sitten
Schlug sie zu Boden den Blick
Und sagte: »Mein Fräulein lässt bitten
Um Karten zu ‚Gretes Glück'«.



Der arme Director traute
Den eigenen Ohren nicht.
O Zeiten, o Sitten! Ihm graute
Und jetzt zur Zofe er spricht:

»Ich bitte, dem Fräulein zu sagen,
Dass mir die Sinne vergehn,
Wie kann ein Mädchen es wagen,
Ein solches Drama zu seh'n?

Dass doch so bar aller Tugend
Die heutigen Zeiten sind!
O, talmigoldene Jugend . . .
Wie heisst Ihr Fräulein, mein Kind?«

Das Zöfchen, tugendbeflissen,
Erwidert feuerroth:
»Das Fräulein« – Sie sollen es wissen –

»Heisst Emil Marriot!«

Von Paul Altenburg.

In einem Parke lernte er sie kennen.

Es ist etwas Geheimnissvolles um den Park: Beserlpark heisst er — — — —

Der Abend roch wie ein Duft nach verbrannten Haaren, an denen heisse Herzen hängen . . . .

Der Dichter dachte: »Ihre grossen Füsse verkünden Gewaltthätigkeiten, doch ihre wegstehenden Ohren athmen Seelenadel«.

Das sagte er ihr. Sie niesste und fragte:

»Was machen unsere Schweindeln?«

»Sie fressen und schmatzen. Ich küsse sie täglich.«

Sie verstand ihn nicht. — Er empfand es und sagte traurig:

»Meine Eltern werden Blutwürste aus ihnen machen, so dick wie indische Schlangen.«

Da sagte sie sinnend:

»Am besten sind sie in Scheiben gebraten; ich mache sie immer so.«

— — — — — — —

Der Dichter vernahm, wie sich etwas mitknarrenden Schritten aus ihm entfernte. Es war seine eigene Seele.

Er sagte:

»Sammeln Sie Blutwürste?«

»Nein«, sagte sie kindlich, »ich esse sie gern.«

Da sah der Dichter, dass sie einen grossen Mund hatte.

»So?« sagte er leidend. »Da müssen Sie die Haut nicht mitessen und jedenfalls Senf dazu nehmen. Vielleicht auch Meerrettig.«

Dann ging er. Eigentlich nahm er einen Wagen, denn aus seinem Herzen kamen laute, kreischende Töne wie von einer ungeölten Thür — — — —

»Oi—oi—oi!« sagten die Schweindeln zu Hause. Es klang unerhört liebevoll und der Dichter weinte.

* * *

Nach einem Monate war ihm wirklich leichter. Er begann Ansichtskarten zu sammeln . . .

Dörmann, Altenberg, Bahr, Ebermann, Schnitzler.

Sinngedichte eines Jahrhundertenders.

GUTER RATH FÜR SCHRIFTSTELLER.

Die lästige Rundfrageplage
Blüht üppig in unserer Zeit,
Fast jede Zeitung vom Tage
Hat eine Frage bereit.

Wollt Ihr die neueste Plage
Vertilgen mit Haut und Haar,
Dann antwortet mit der Frage:
»Was zahlen Sie Honorar?«

SCHICKSAL.

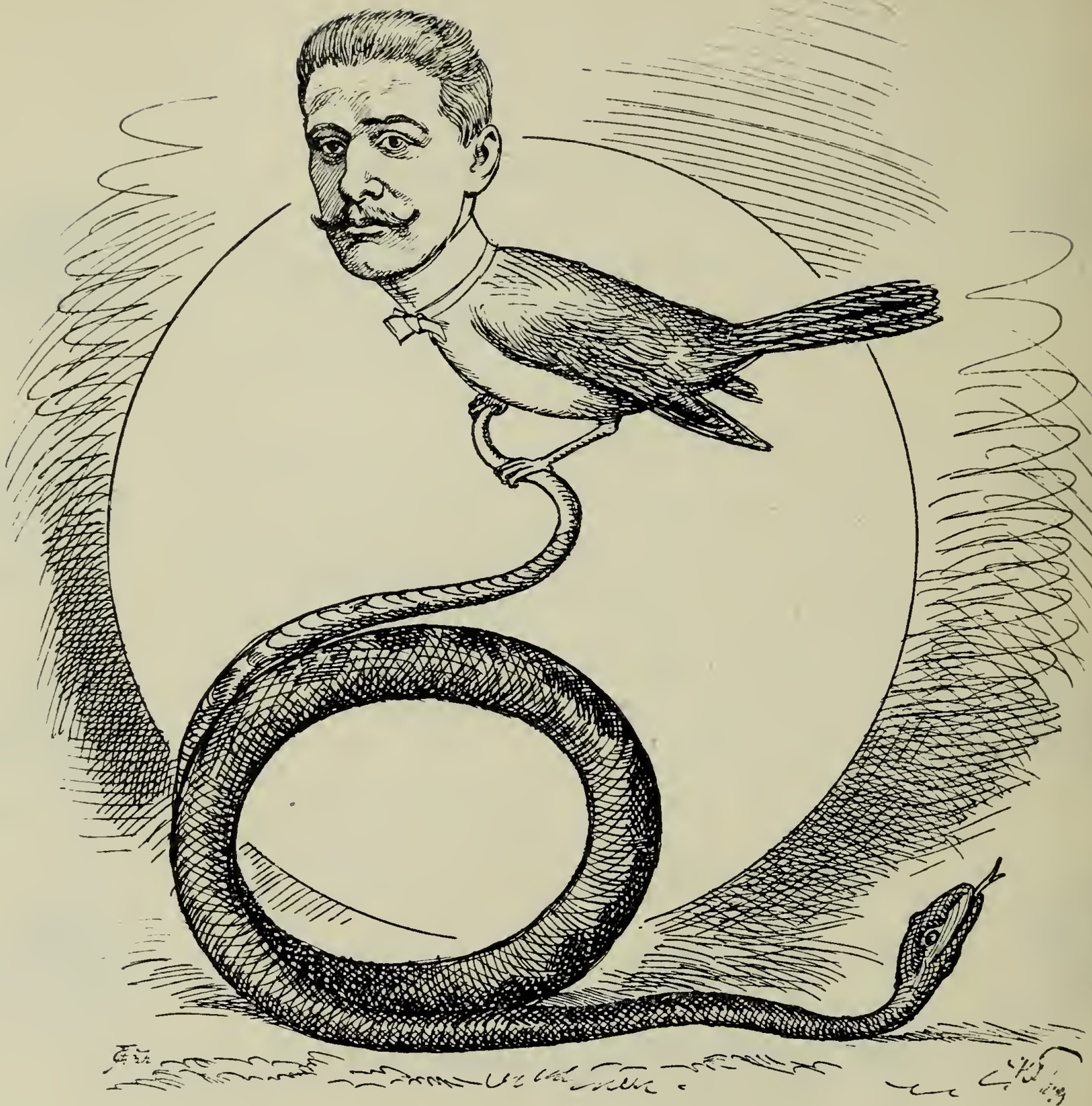
Ich habe die Sache oft erprobt,
Ich glaube, ich muss es wissen:
Ein ganzer Dichter wird halb gelobt,
Ein halber ganz verrissen!

SYLVESTER 1898.

»Was machten Sie zu Sylvester?«
»»Ich las ein Lustspiel, mein Bester,
Weiss nicht, wie's war.
Die Augen wurden mir trüber,
Ich schlummerte sanft hinüber
Ins neue Jahr!««

SELSTERLEBTES.

Ich kenne einen Mann,
Der einstens Hunger litt;
Jetzt ist er schlimmer dran
Hat keinen Appetit!



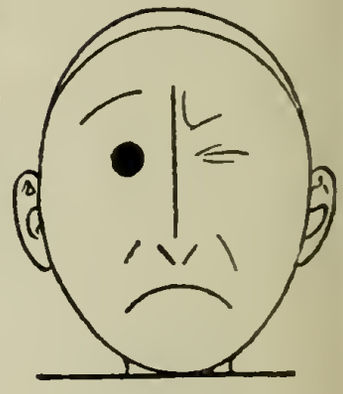
Hofmannsthal.

Wer sang uns von Sobeïde?
War's nicht die Nachtigall?
Wir lauschen dem Perserliede,
O Bülbül-Hofmannsthal!

Warum so manches im Hain
Nicht ganz verständlich klingt?
Es muss ja dunkel sein,
Wenn eine Nachtigall singt!

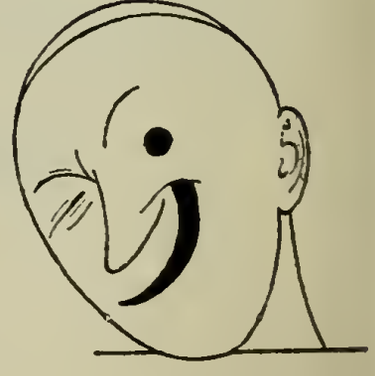
Morgenländische Ballade

MIT SECESSJONISTISCHEN INTERPUNCTJONSZEICHEN

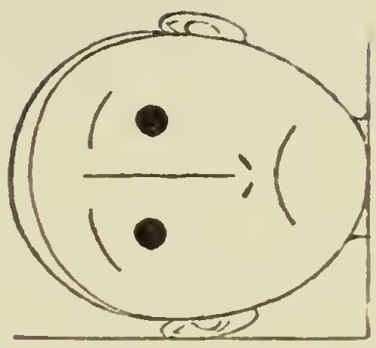


Warum willst du freien im Abendland

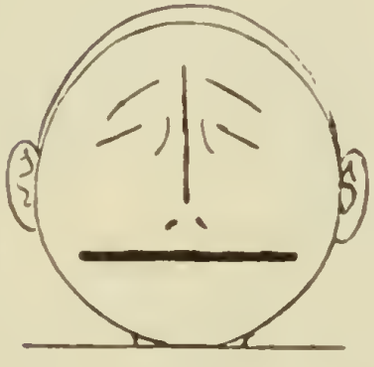
So fragte der Emir von Samarkand



Sein Söhnlein ohne Furcht und Tadel

Der Prinz sprach  Weil gehört ich habe

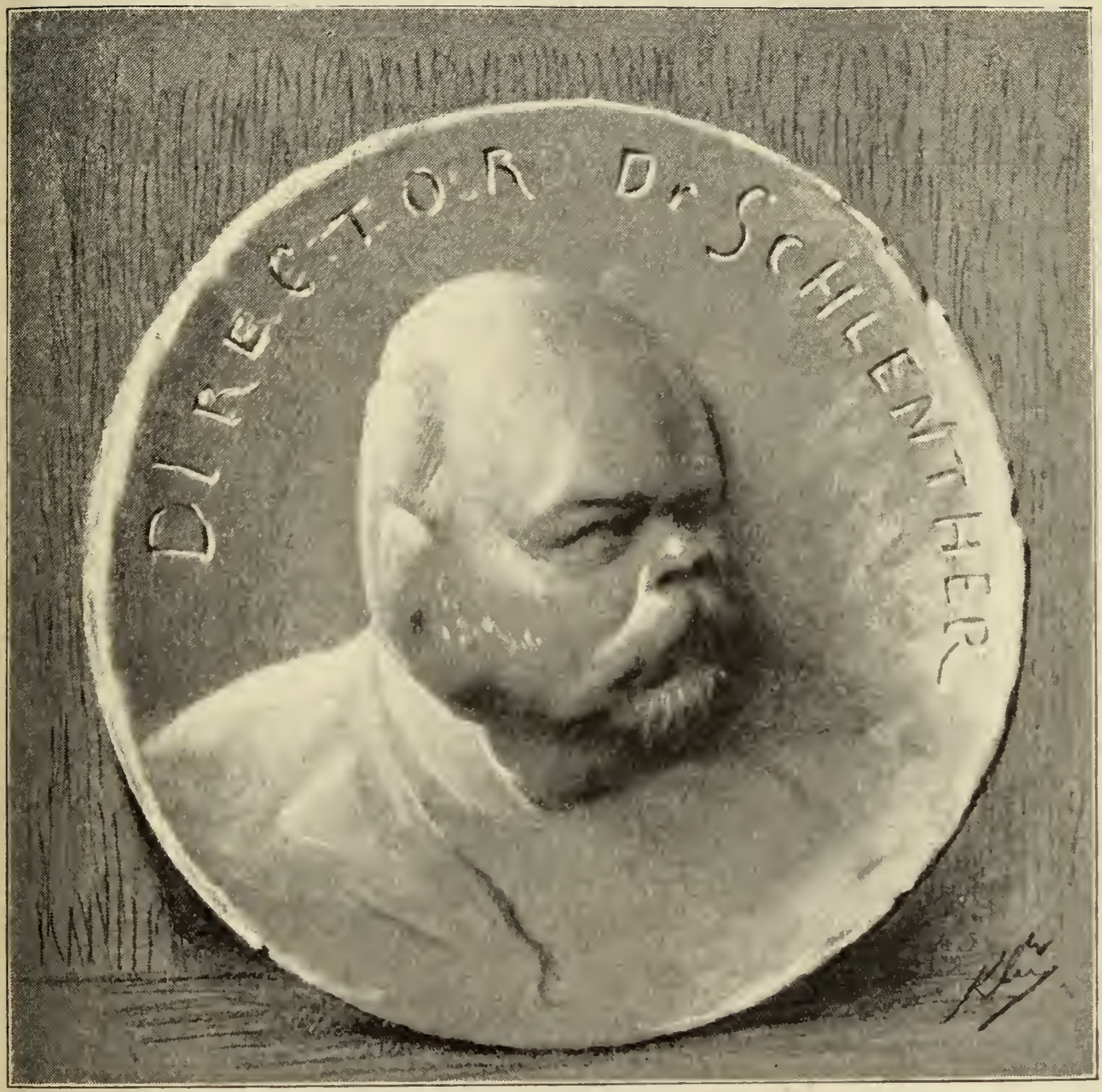
Dass man als Mann von altem Adel

Im Abendland  kriegt Morgengabe

Schlenther.

Wollt einen Mann Ihr sehn
Von Namen und von Rang,
Der einst aus Spreeathen
Auf Wiener Boden sprang?

Ihr Leute ist's genehm?
So kommt herbei und seht:
Das ist der Kopf, auf dem
Das Burgtheater steht!


DIRECTOR Dr SCHLEMTHER

Leitfaden des Journalismus.

Der CHEFREDACTEUR ist derjenige, der eine Gage für zwei hat. Deshalb muss er einen Stellvertreter haben.

Der NACHTREDACTEUR streicht abends weg, was bei Tag geschrieben worden ist; das soll sehr anstrengend sein und dauert oft bis zwei Uhr.

Der REPORTER hat so lange nichts zu essen gehabt, bis er den Journalisten aufgefressen hat.

Ein guter LOCALREDACTEUR hat nicht nur einen Stab von Reportern, sondern er muss auch seine Agents provocateurs haben, die ihm besorgen, was er an Ehe- oder Beinbrüchen, Raub- oder Selbstmorden etc. braucht; vor Sonn- und Feiertagen entsprechend mehr.

Der FEUILLETONIST wäre lieber Volkswirthschafter, hat aber Pech gehabt.

Der THEATERKRITIKER ist derjenige, der von seinen Stücken allein nicht leben kann und deshalb bös ist.

Der KUNSTKRITIKER ist derjenige, der das Recensionsexemplar vom Muther an sich genommen hat; seit der Secession wartet er auf eine neue Auflage.

Der VOLKSWIRTHSCHAFTER ist derjenige, der behauptet, das es heute lange nicht mehr das ist.

Der AUSWÄRTIGE CORRESPONDENT ist derjenige, der ausgewiesen wird.

Der METTEUR darf keineswegs zu den Redacteuren gerechnet werden: denn er hat etwas zu reden im Blatt.

Schlusswort.

. . . . . .

Wir hoffen, dass Euch Alles gefällt
Und rechnen auf Lob, Ihr Lieben;
Wir sind ja das einzige Blatt der Welt,
Das Nichts über Dreyfus geschrieben!

. . . . . .

Vor der Ruhe:

1. Polonaise
1. Walzer
1. Quadrille
2. Walzer
1. Polka française
   „Telephongespräch“ (neu) componirt und dem Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Concordia“ gewidmet von Wilhelm Wacek.
2. Quadrille
1. Polka mazur
   „Petit bleu“ (neu) componirt und dem Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Concordia“ gewidmet von Eugen v. Taund.
3. Walzer
   „Secession“ (neu) componirt und dem Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Concordia“ gewidmet von Carl Komzák.
1. Polka schnell
   „In dulci jubilo“ (neu) componirt und dem Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Concordia“ gewidmet von Carl Weinberger.
3. Quadrille
2. Polka française
   „Theaterplauderei“ (neu) componirt und dem Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Concordia“ gewidmet von Eduard Kremser.
4. Walzer
   „Blüthenreigen“ (neu) componirt und dem Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Concordia“ gewidmet von Alfred Strasser.
1. Polka
   Journalisten-Polka (neu) componirt und dem Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Concordia“ gewidmet von C. M. Ziehrer.
4. Quadrille
5. Walzer

2. Polka schnell .....
„Fin de siècle“ (neu) componirt und dem Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Concordia“ gewidmet von Adolf Müller.

5. Quadrille .....

3. Polka schnell .....
„Sprühfeuer“ (neu) componirt und dem Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Concordia“ gewidmet von Carl Millöcker.

6. Walzer .....

2. Polka mazur .....
„Bluette“ (neu) componirt und dem Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Concordia“ gewidmet von Johann Strauss.

Nach der Ruhe:

7. Walzer .....

4. Polka schnell .....
„Luft-Telegramm“ (neu) componirt und dem Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Concordia“ gewidmet von Eduard Strauss.

6. Quadrille .....

3. Polka française .....
„Aus guter Quelle“ (neu) componirt und dem Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Concordia“ gewidmet von Josef Bayer.

8. Walzer .....

5. Polka schnell .....

7. Quadrille .....

9. Walzer .....

3. Polka mazur .....

8. Quadrille .....

4. Polka française .....

10. Walzer .....

9. Quadrille .....

6. Polka schnell .....

85-B12102

Verlag des Wiener Journalisten- und Schriftsteller-Vereines „Concordia".
Buch- und Kunstdruckerei „Steyrermühl", Wien.